



Der Steinbau in natürlichem Stein

Uhde, Constantin

Berlin, 1904

S. Kap. XVII. Die Gesimse der französischen Renaissance

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94493](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-94493)

Kap. XVII.

Die Renaissance in Frankreich.

Die Kunstperioden seit der Regierung Franz I. 1515—1547 bis heute werden in Frankreich nach den Regierungen und Regenten benannt.

So spricht man von einem Stil Franz I. oder Ludwig XIV. usw.

Alle diese Nüancierungen folgen in feinen, oft kaum merklichen Unterschieden aufeinander, beginnend mit den Aenderungen in der Kunst und Mode beim Uebergang der Gotik zur Renaissance. Dann kam die Einführung römischer Säulen- und Bogenstellungen in Geschossen übereinander, ferner die Zusammenlegung zweier oder dreier Geschosse in der Höhe einer Säulenordnung, eine Ausartung dieser an und für sich schon fehlerhaften Verwendung der Konstruktion. Weiter die Ueberwucherung von Verkröpfungen und Ornamenten bis zur Umkehr zum Klassizismus und schliesslich im vorigen Jahrhundert die historische Verwertung fast aller bekannten Bauformen nebeneinander.

Im engen Anschluss an diese allgemeine Grundlage für die Konstruktions-Entwicklung halten sich auch die Gesimsebildungen, die uns hier speziell angehen.

In der Zeit Franz I. tritt, wie auch in anderen Ländern, eine Mischung der spätgotischen und antiken Profile ein, die in dieser Stilart ganz besonders fein und zart von ebensolchem Ornament begleitet ist.

Der Einfluss italienischen Kunstgefühls drückt sich ganz besonders in der plastischen Ornamentik aus, während die Gesamt-Dispositionen meist noch ungeändert mittelalterlich bleiben.

In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts (Stil Heinrichs II. bis IV.) wird das Säulen- und Bogensystem aus Italien eingeführt und, wo nötig, in zwei, drei, vier Geschossen übereinander zur Verschönerung der Fassaden benutzt, wobei die verschiedenen Arten der Säulenordnungen, von der toskanischen beginnend, mit der korinthischen endigend, Verwendung finden.

Die mit horizontalem Sturz oder bogenförmig geschlossenen Fenster nehmen fast die ganze Fläche zwischen den häufig gekuppelten Säulenstellungen ein. Die Gesimse entsprechen den verschiedenen Säulengattungen.

Der Stil Heinrichs IV.

besteht zumeist aus Säulenstellungen, die wechselweise mit vorstehenden Quaderschichten durchquert werden, sog. Bossenquadern.

Die beiden Stilgattungen Heinrichs II. und IV. benutzen vielfach den roten Backstein für die Mauerrücklagen und erzielen dadurch eine oft zu bunte Farbenwirkung. Die Profile dieser Zeit entsprechen der Höhe der Säulenordnungen, nicht aber der Höhe des ganzen mehrgeschossigen Bauwerkes, sind dabei stumpf und durch Ornamente vielfach überladen.

Der Stil Ludwigs XIII.

weicht besonders in der Ornamentik von dem vorigen ab, welche noch größer wird wie zur Zeit Heinrichs II. und IV.

Unter dem nun folgenden

Ludwig XIV.

(1643—1715) war es die Prachtliebe dieses Königs, vereint mit den Vorbildern, die Michel Angelo und Bernini in Rom geschaffen hatten, welche den Architekten Mansart

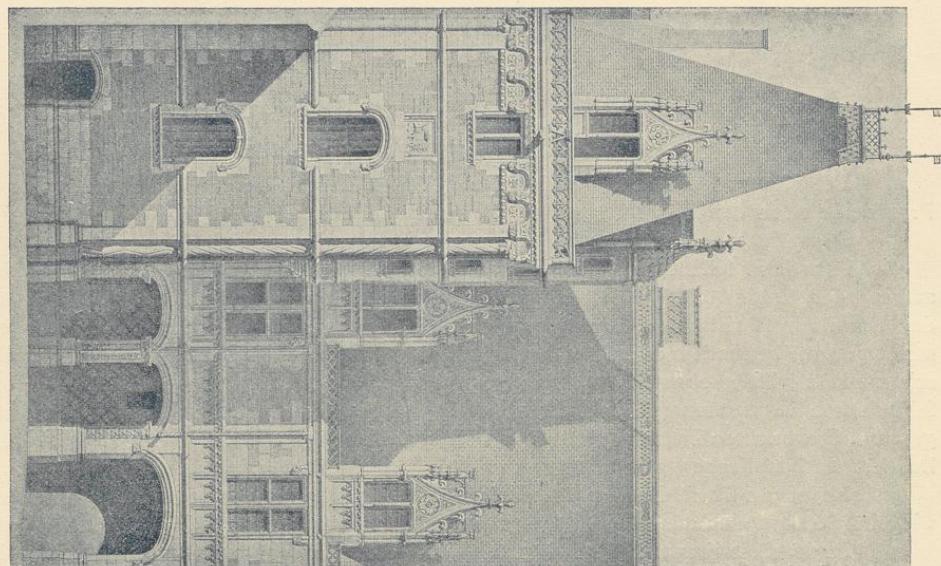
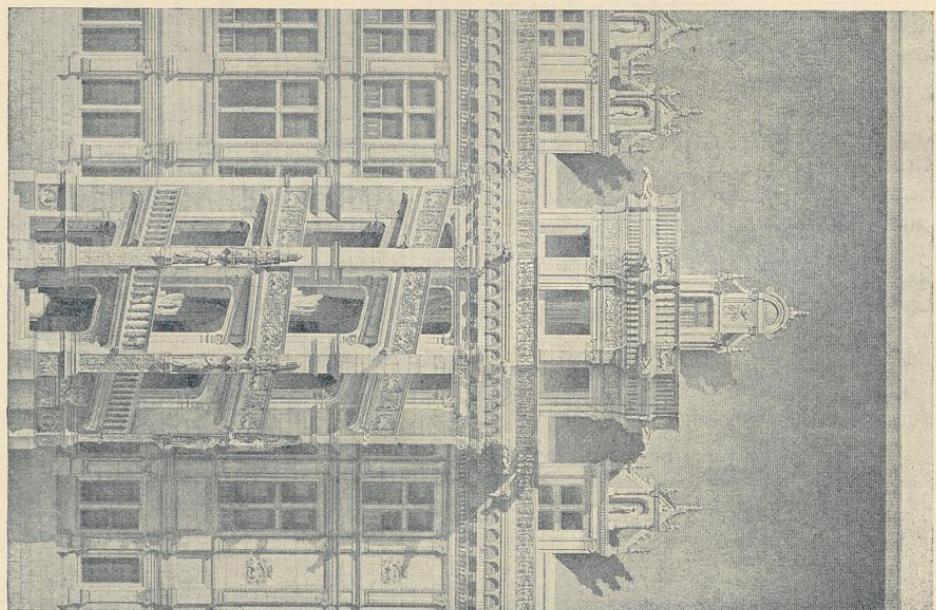


Fig. 385. Schloss Blois (Louis XII.). Hofseite
(in Monuments historiques Bd. II, pl. VII und XVI).



veranlassten, der Kunst neue Wege zu ebnen. Er teilte die ganze Gebäudehöhe in Sockel und eine Säulen- oder Pilasterstellung mit Attika.

Diese Säulenordnung vereinigte in sich zwei, selbst drei Geschosse.

Der Erfolg dieser Höhenteilung der Façade war, dass das eine Säulenmotiv die ganze Höhe des Bauwerkes einnahm, abgesehen vom Sockel, und entsprechend dieser auch die Gesimse sehr gross werden mussten.

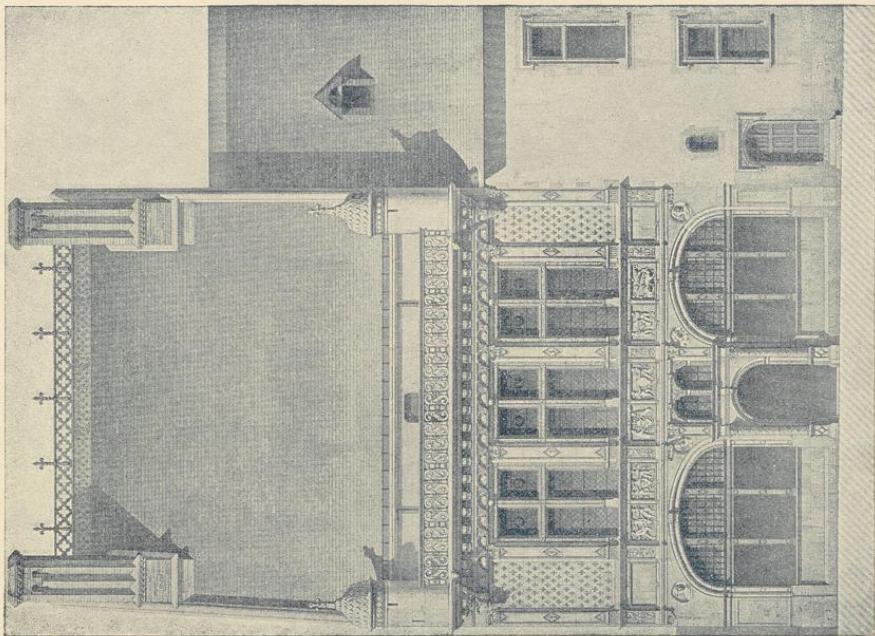


Fig. 388.
Hôtel de Ville d'Orléans, Hauptfassade
(n. Verdier u. Cattois, Bd. II, S. 63).

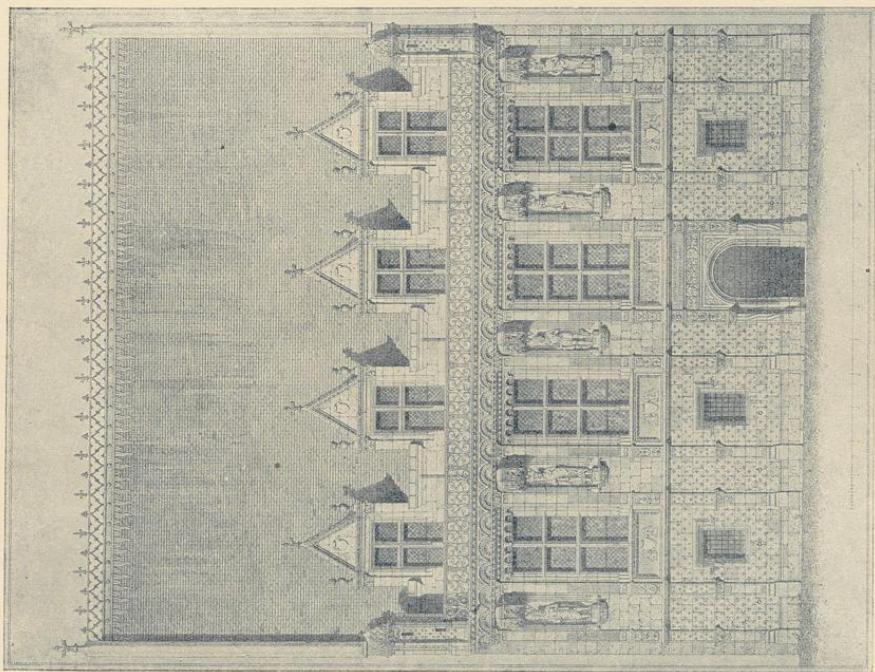


Fig. 387.
Hôtel de Ville de Beaugency
(n. Monuments historiques Bd. I, Pl. III).

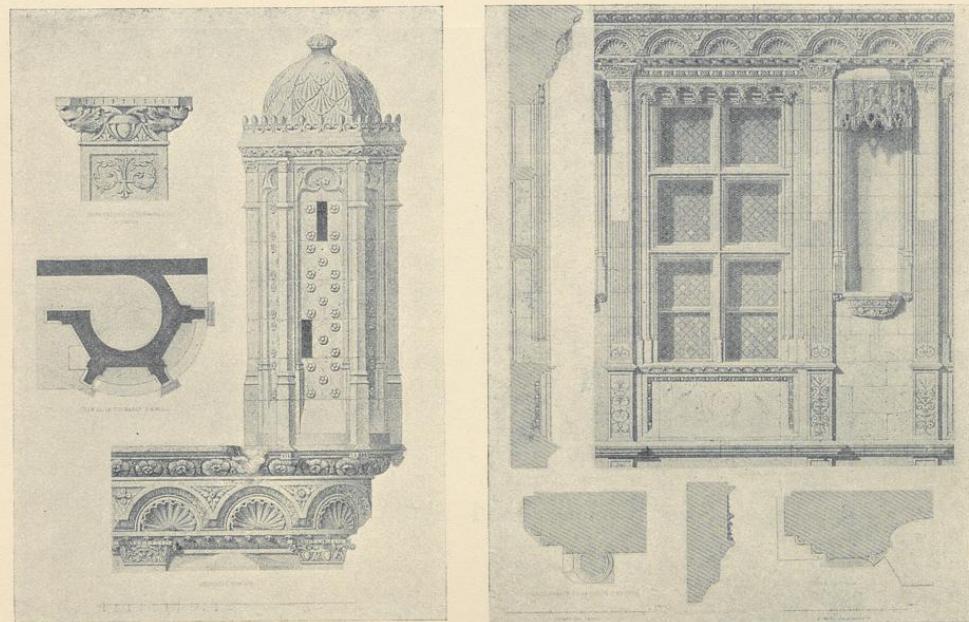


Fig. 389. Details vom Hôtel de Ville d'Orléans (n. Verdier und Cattois, Bd. II, Seite 70).

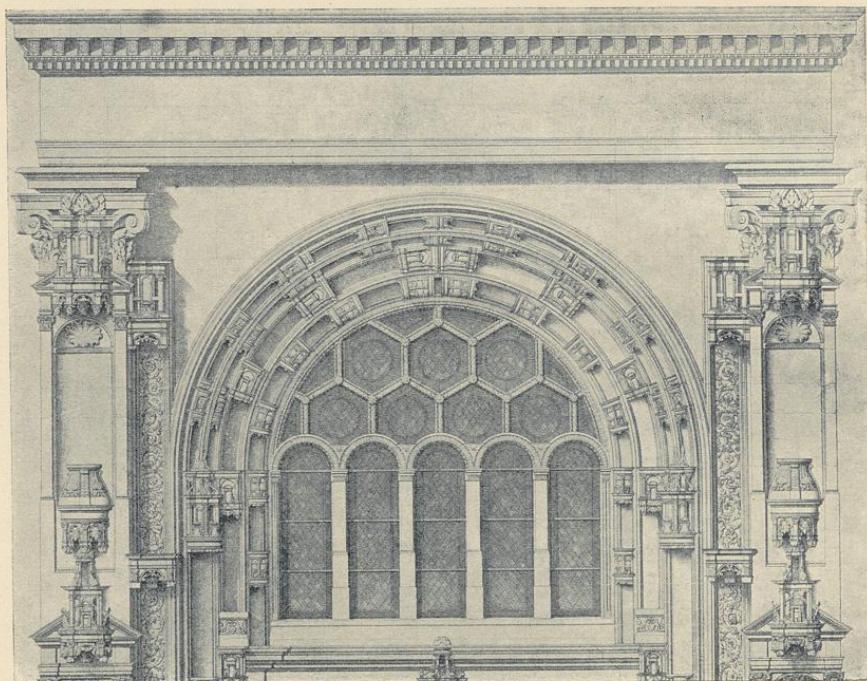


Fig. 390. Vom Portal der Kirche St. Eustache in Paris (n. Lenoir, Statistique, Bd. II, pl. 5).

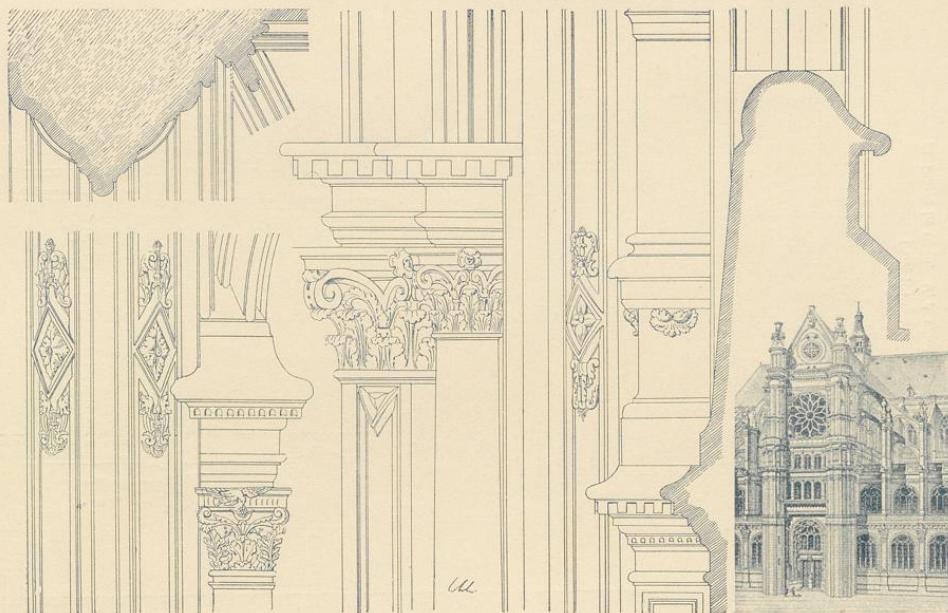


Fig. 391.
Aus der Kirche St. Eustache in Paris. Gewölbeanfänger (n. Lenoir Bd. II, Pl. 15).

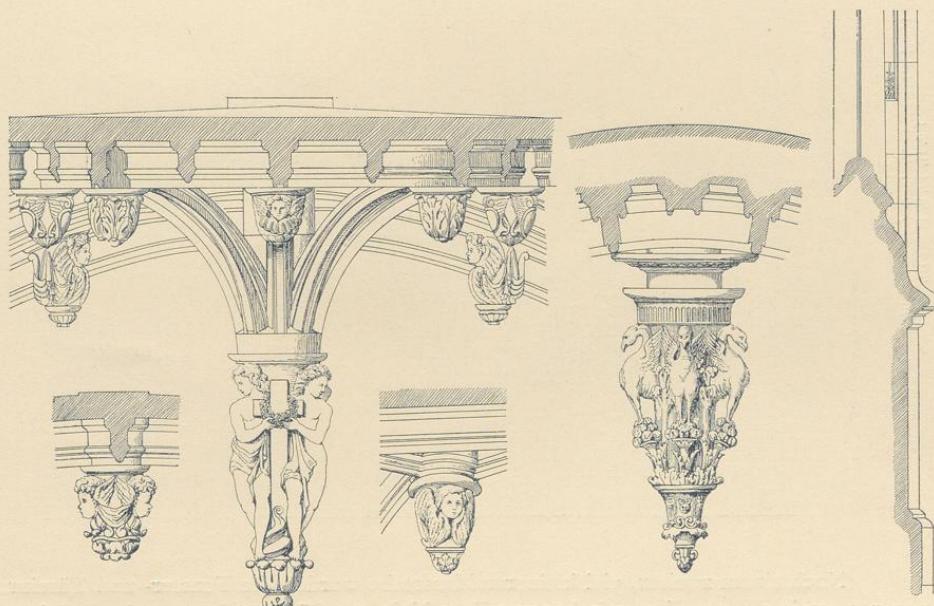


Fig. 392.
Aus der Kirche St. Eustache in Paris. Gewölbeschlusssteine (n. Lenoir Bd. II, Pl. 10 und 12).

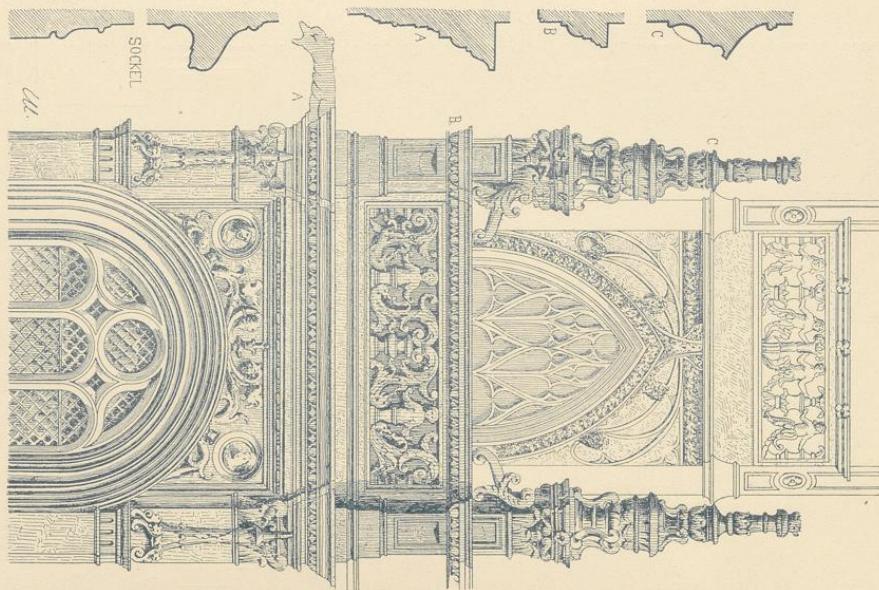


Fig. 393.
St. Pierre in Caen. V. d. Choransage.

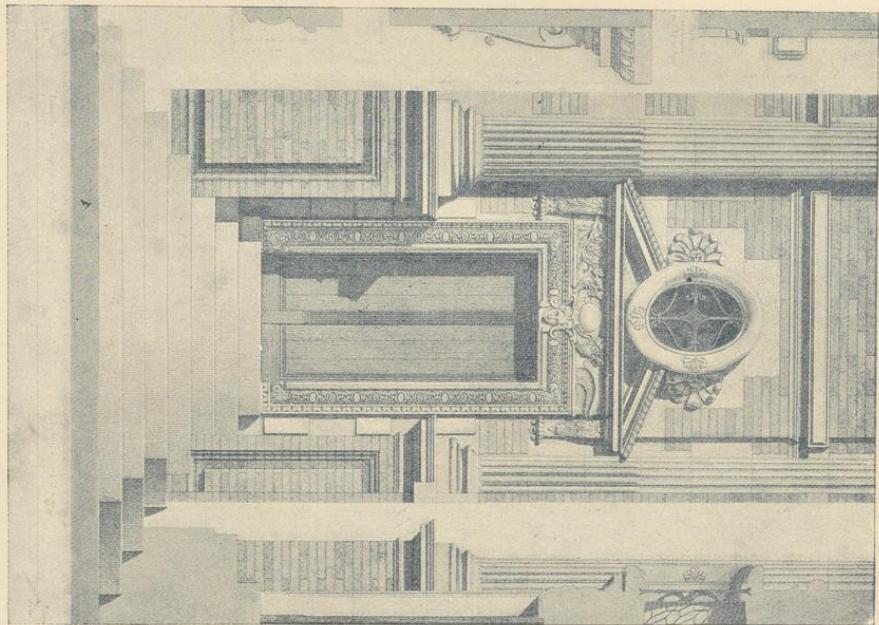


Fig. 394.
Tir des Hôtel d'Assezat in Toulouse (n. César Daly, Motifs-historiques,
Bd. II, Pl. 9, Henri IV).

Nach einem zweiten, viel kleineren Massstabe wurden die Fenster- und Türeinrahmungen sowie die zuweilen zwischengestellten kleineren Säulenordnungen hergerichtet.

Die Fassaden, welche auf diese Weise im Stil Ludwigs XIV. und XV. erbaut sind, wirken dadurch grossartiger als die der vorigen Periode. Aber weil sich die Ge-

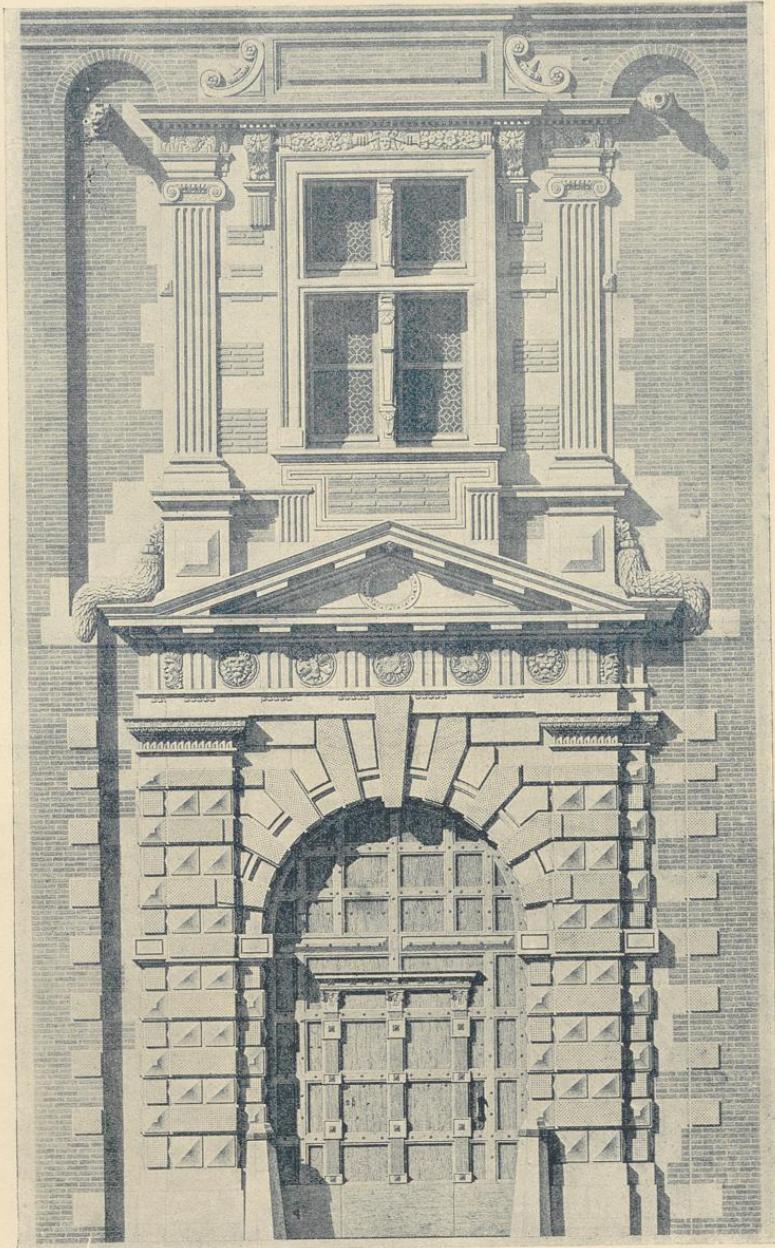


Fig. 395/96.
Torweg des Hôtel
d'Assezat in Toulouse
(n. César Daly
Motifs historiques,
Bd. I, Pl. 7—8, Henri III.).

simse ganz dem Kanon der Säulenordnungen anschliessen, haben wir für unsere Zwecke nichts wesentlich Neues zu bemerken.

An der Hand einiger Beispiele sollen die Formen der Gesimse dieser Periode näher besprochen werden.

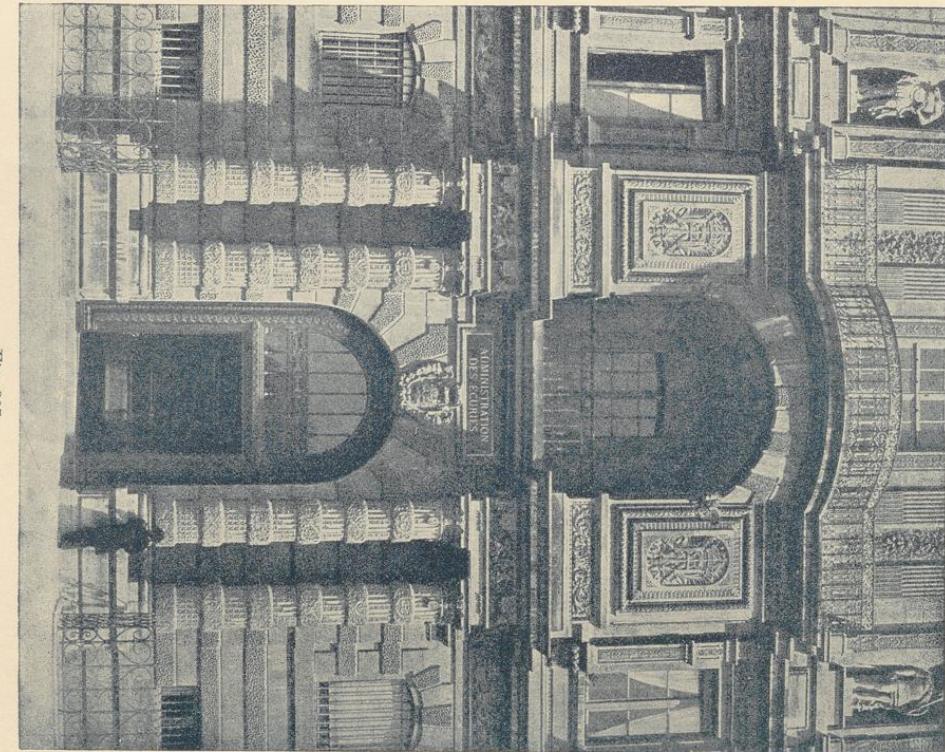


Fig. 397.

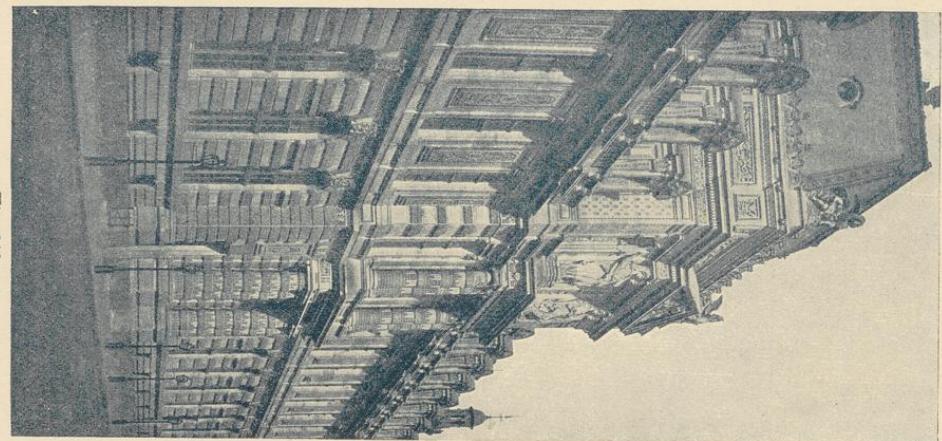


Fig. 398.

Fig. 397.
Teil des Louvre in
Paris
Façade nach der
Seine.
Fig. 398.
Bibliothek des Louvre
in Paris a. d. Rue
Rivoli,

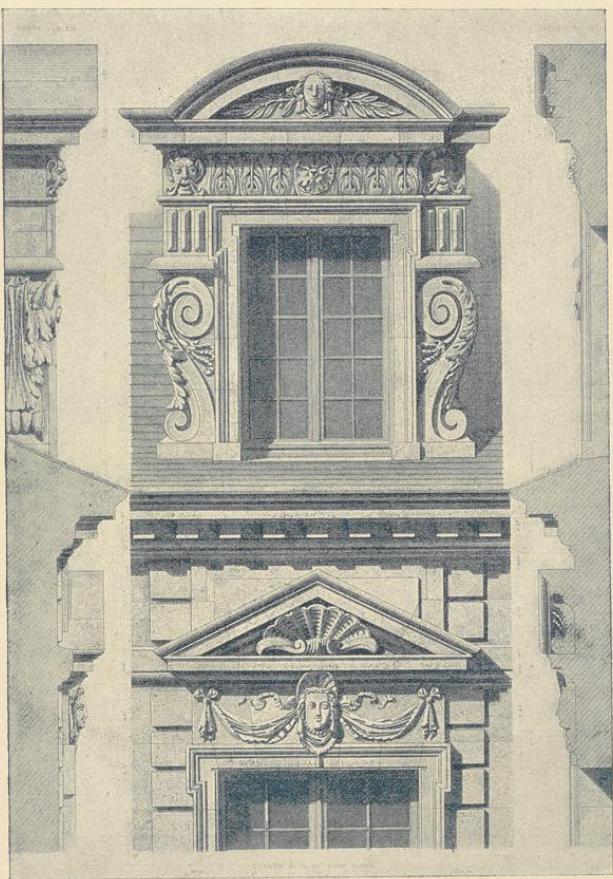


Fig. 399.

Fenster des Hôtel Sully, Rue St. Antoine in Paris
(n. César Daly, Motifs historiques, Bd. I, Pl. 21, Henri IV).

der in seinen Details überquillt von unberechenbaren Absonderlichkeiten in Pfeiler- und Bogenstellungen, Gewölben und Detaillierungen. Jedenfalls aber hat der Architekt es verstanden, diesen Mischmasch von Formen mit der Gesamtheit des ganzen Bauwerks in Einklang zu bringen, um dadurch eine immerhin originelle Wirkung zu erzielen.

Eine der malerischsten Anlage dieser Zeit ist die Chor anlage von St. Pierre in Caen. Fig. 393.

Mit Heinrich II. (1547—1559) verschwinden alle mittelalterlichen Details. Die Renaissanceformen haben im möglichsten Anschluss an die alten römischen Vorbilder den Sieg davongetragen, jedoch mit Anpassung an das Bedürfnis der damaligen Zeit. Fig. 394 gibt eine sehr schöne Tür zwischen Säulenstellung vom Hôtel d'Assezat in Toulouse.

Der Backstein findet in den Rücklagen der Mauer und dem Säulenunterbau reichliche Verwendung.

Die wechselweise Folge von schlachten und ornamentierten Quadern, welche sowohl die horizontalen Gesimse wie auch die Bögen durchschneiden, bildet ein Hauptmerkmal dieser Stilperiode.

In die früheste Zeit dieses Zeitabschnittes fällt der durch Ludwig XII. errichtete Bau im Schlosse von Blois, Fig. 385, der in seiner Gesamterscheinung noch einen mittelalterlichen Charakter trägt, aber im Detail schon viele Renaissancezutaten erhalten hat.

Die grosse Prachttrappe mit den an diese grenzenden Flügeln wurde von Franz I. erbaut und gibt einen weiteren Fortschritt zur Renaissance in allen Teilen kund. Fig. 386.

Aus derselben Zeit stammt das Hôtel de Ville von Beauvais, Fig. 387, erbaut Ende des XV. Jahrhunderts.

Beide Bauten sind sehr elegant in der Erscheinung und haben durch die Mischung der Details etwas Frappantes, man könnte sagen Launiges.

Auch das Hôtel de Ville zu Orléans gehört hierher. Fig. 388 und 389.

In Paris vertritt diese Richtung die Kirche St. Eustache, Fig. 390, 391, 392, begonnen 1532, vollendet 1624.

Auf ganz gotischem Grundriss erhebt sich ein besonders im Innern majestätischer Bau,

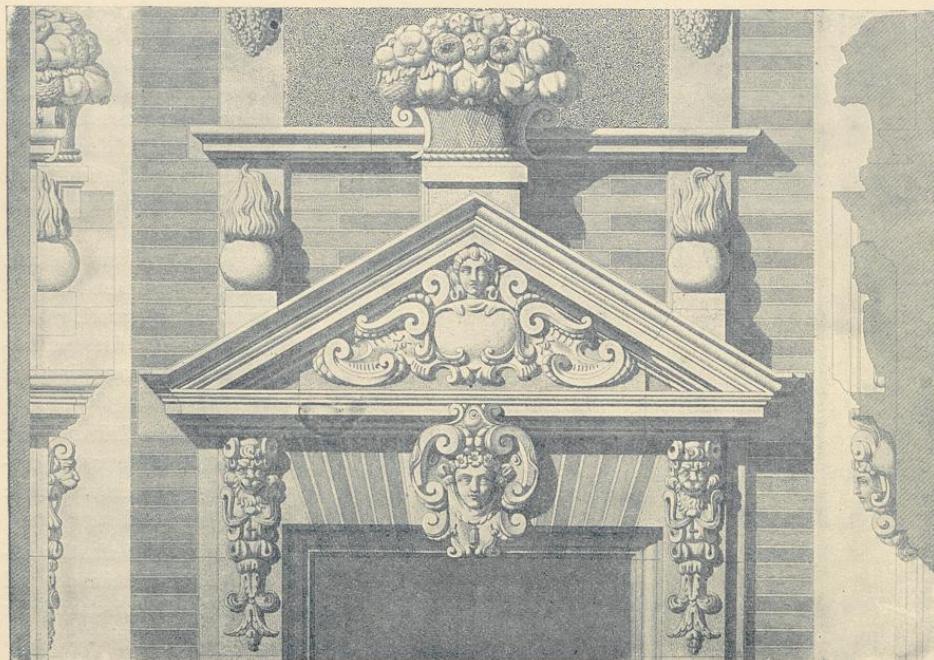


Fig. 400.
Vom Fenster des Hôtel Palaminy in Toulouse (n. César Daly, Motifs historiques Bd. I, Pl. 26, Louis XIII).

Fig. 395, 396 gibt einen Torweg des unter Fig. 394 besprochenen Bauwerkes.

Ein Hauptbeispiel dieser Stilgattung ist das unter Marie de Médicis 1615 begonnene und nach den Plänen J. Debrosses erbaute Palais Luxembourg in Paris, welches sich das toskanische Motiv vom Hofe des Palazzo Pitti als Vorbild genommen hat.

Hieran schliesst sich ein Teil der nach der Seine hin gelegenen Façade des Louvre, welcher unter Heinrich II. und Catharine de Medicis erbaut wurde.

Aus der Fig. 397 wolle man ersehen, wie die Bossenquader mit Ornament und sog. Ameisengängen reich verziert sind.

Die unter Kaiser Napoleon III. erbaute, an der Rue de Rivoli gelegene Bibliothek des Louvre ist dem vorigen Beispiel vielfach nachgebildet. Fig. 398.

Im übrigen wird man auch aus diesen Details die strenge Innehaltung der Regeln der Säulenordnungen erblicken.

Auch der Stil

Heinrich IV. (1589—1610)

hält sich im allgemeinen Charakter an die Bauweise seines Vorgängers.

Gegen das Ende dieser Periode wird jedoch das Ornament sehr vordringlich und grob in der plastischen Wirkung. Fig. 399.

In dieser Richtung macht der Stil

Ludwig XIII. (1610—1643)

noch weitere Fortschritte, die den Verfall der ganzen Architektur voraussehen lassen. Fig. 400.

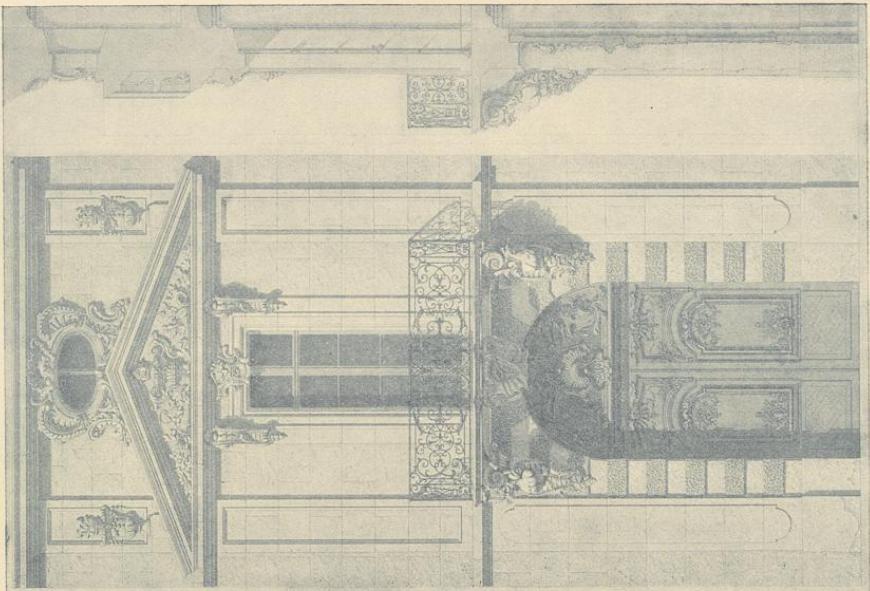
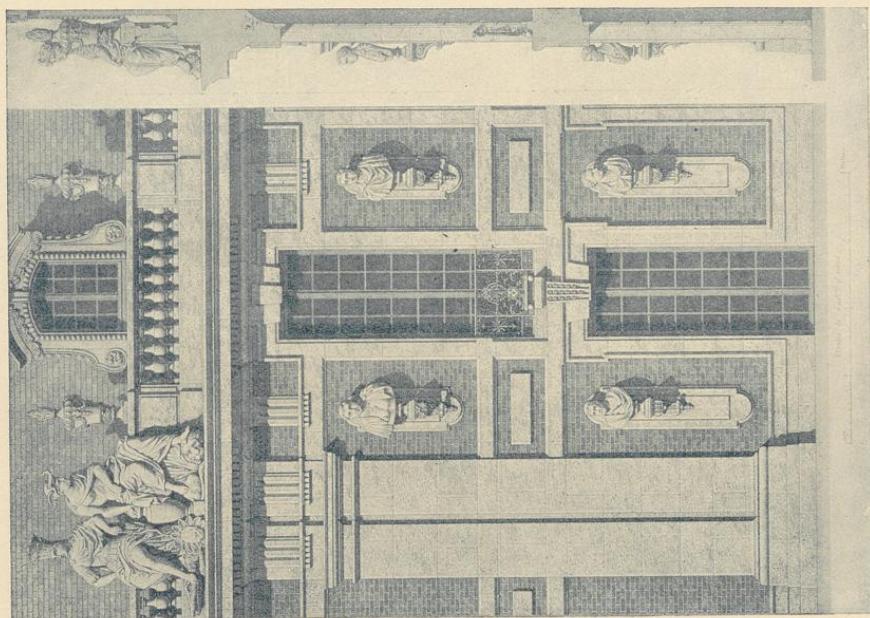


Fig. 402.
Hôtel Rue St. Louis en l'Île in Paris. Fassadenteil. (Pl. 9)
Schloss in Versailles. Hof. (Pl. 3)
(n. César Daly, *Motifs historiques*, Bd. II, Pl. 3 und 9, Louis XIV.)



Ein höchst interessantes Beispiel, aus dem hervorgeht, wie sich der Stil
Heinrich IV., Ludwig XIII.
und anfangs der Regierung Ludwig XIV. noch an die älteren Ueberlieferungen hält,
bietet Fig. 401.

Der neuen Zeit gehört das Motiv der durch zwei Geschosse hindurchgeföhrten
Pilaster an. Marmorhof des Schlosses zu Versailles.

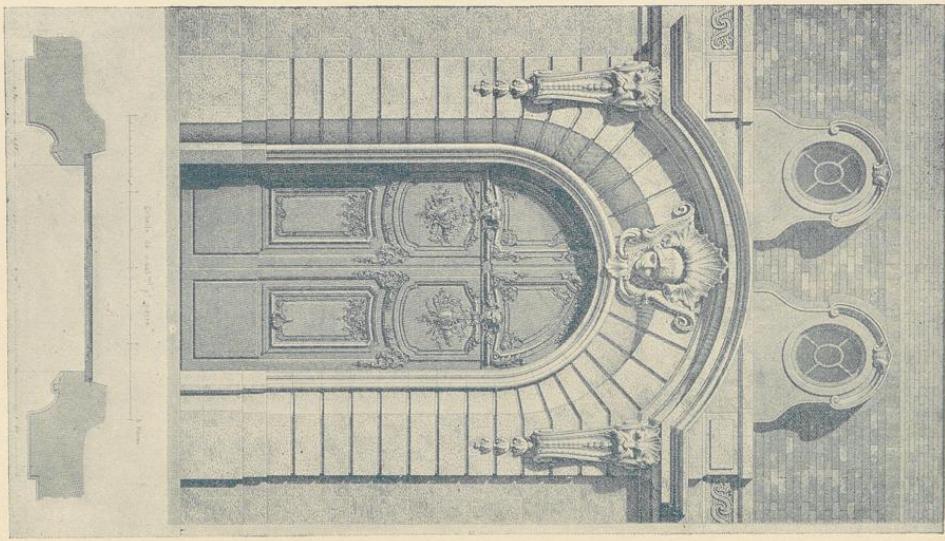


Fig. 403.
Rue St. Martin in Paris, Portal No. 203 (Pl. 1)
(in Cesar Daly Motifs historiques, Bd. II, Pl. 1 und 20, Louis XV).

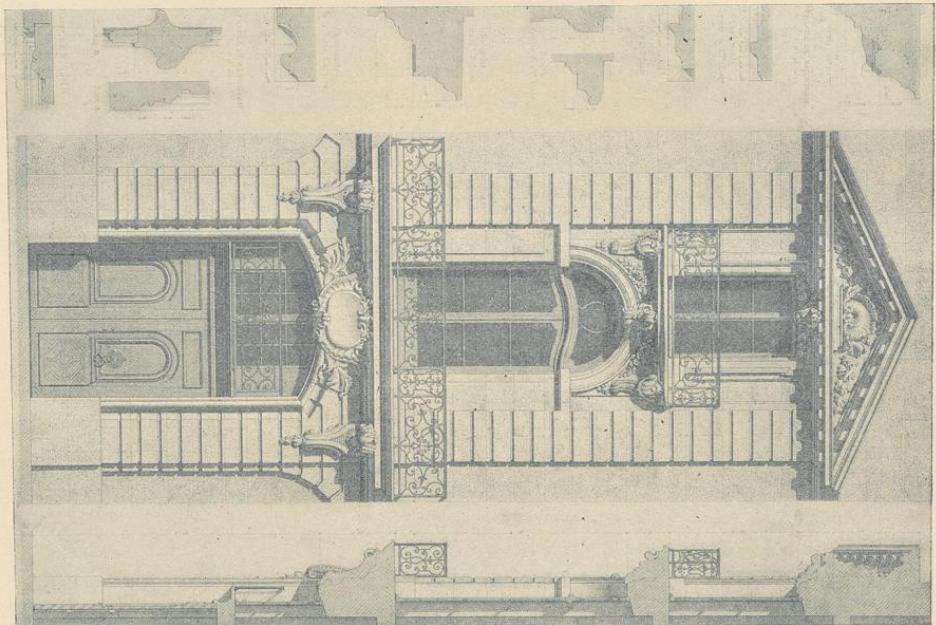


Fig. 404.
Hôtel Rue Clercher-Midi Nr. 59 in Paris, Fassadenstück (Pl. 20)

Die Zügellosigkeit aller Konstruktionen und Schmuckformen drückt sich sehr deutlich in Fig. 402, dem Eingang in das Haus Rue St. Louis en l'Ile in Paris, aus.

Dasselbe gilt von dem Portal in der Strasse St. Martin No. 203 in Paris.

Die grosse, den Bogen einrahmende Hohlkehle ist charakteristisch für diese Periode. Fig. 403.

Am Ende der langen Regierungszeit Ludwig XV. (1715—1774) neigen sich die

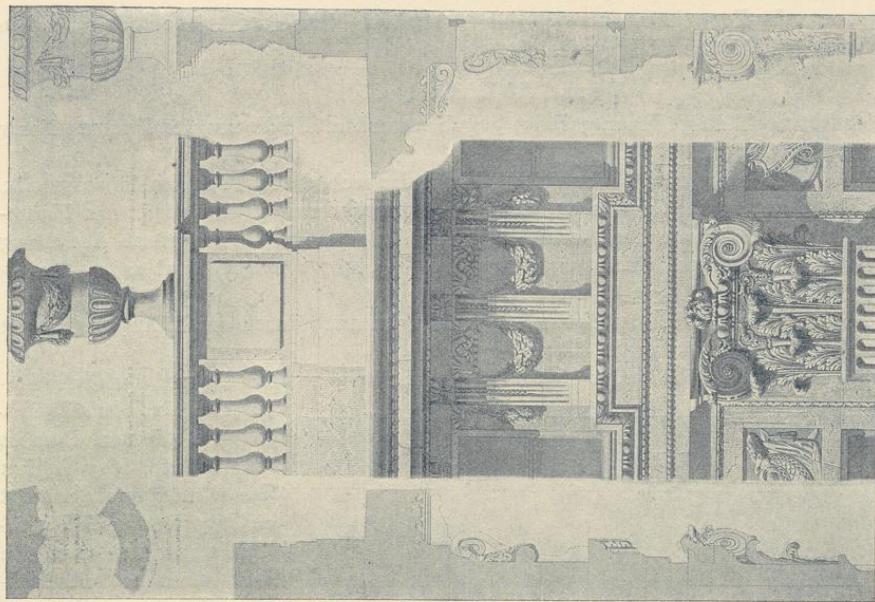


Fig. 406.
Hauptgesimse vom Palais Royal in Paris
(n. César Daly, Motifs historiques).

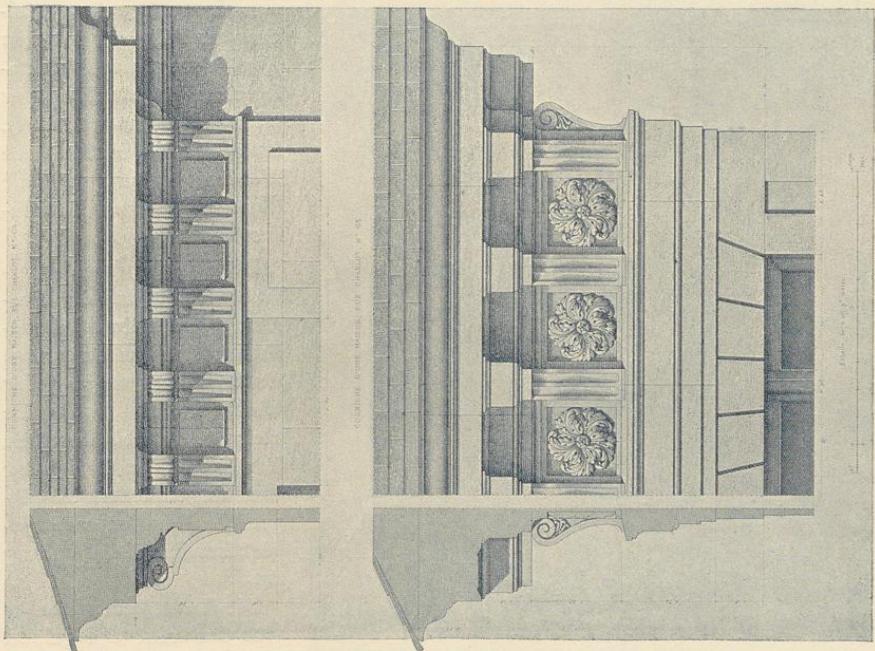


Fig. 405.
Hauptgesimse von Gebäuden im Stil Louis XVI. in Paris
(n. César Daly, Motifs historiques).

Formen wieder dem Klassizismus zu, wie aus Fig. 404 hervorgehen mag, sowohl was die Gesimse wie auch die Ornamentik anbetrifft.

Diese Rückkehr zu den klassischen Formen der römischen, und am Schlusse des XVIII. Jahrhunderts, der griechischen Antike macht unter Ludwig XVI. (1774 bis

1792) immer mehr Fortschritte, bis sich das Kaiserreich Napoleon I. ganz in den Formen antiker Kunst und Mode zu bewegen sucht.

Vom Stil Ludwig XVI.

sollen hier nur noch einige Hauptgesimse gegeben werden, die die straffen Formen dieser Zeit klar stellen mögen.

Besonders interessant ist das Hauptgesimse dadurch, dass eine zweite Konsolenreihe sich hochkant unter die obere setzt, den Fries durchschneidet und somit das Hauptgesimse bis zur Oberkante des Architravs herabführt, wodurch eine grosse Ausladung der Haupthängeplatte ermöglicht wird. Aus den Fig. 405 und 406 wird man dies ersehen können.

Ein weiteres Fortführen dieser Beobachtungen auch durch das XIX. Jahrhundert würde meist zu Wiederholungen führen.

Man könnte mit Recht der Meinung sein, dass die französische und spanische Renaissance einander sehr ähnlich sein müssten. Dem ist aber nicht so. Vom Beginn dieser Kunstperiode an steht die Entwicklung in Frankreich unter dem Einflusse einer strengen akademischen Schulung, die zwar eine eigenartige Ausgestaltung der Formen mit vielen Abweichungen von der italienischen Kunst zulässt, aber vor Extravaganz schützt. Es schliesst jedoch diese Wohlerzogenheit auf die Dauer auch etwas Monotonies in sich.

Die Spanier dagegen erlaubten sich bei der Ausübung dieser Kunst die bedeutendsten individuellen Ausschreitungen in jeder Richtung und bis in die kleinsten Details. Sie waren fern von jeder Erziehung oder angeborenen Kunstgefühl. Das Gute aber gehört fremder Beeinflussung an.

Die Kunst beider Länder gibt das treue Spiegelbild ihrer politischen Zustände wieder.

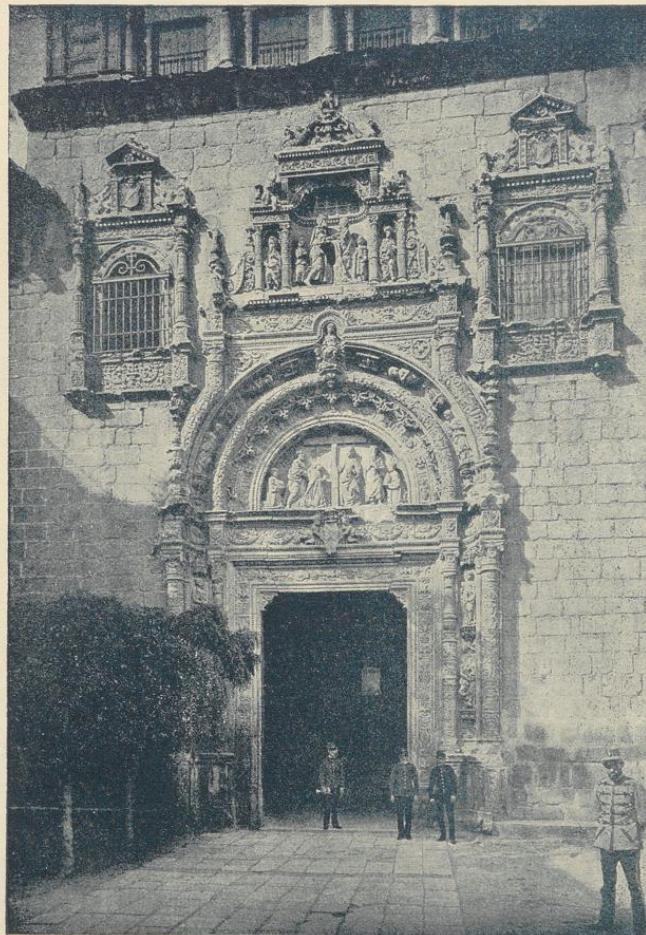


Fig. 407.
Toledo. Eingangstür zum Hospital vom Heiligen Kreuz.

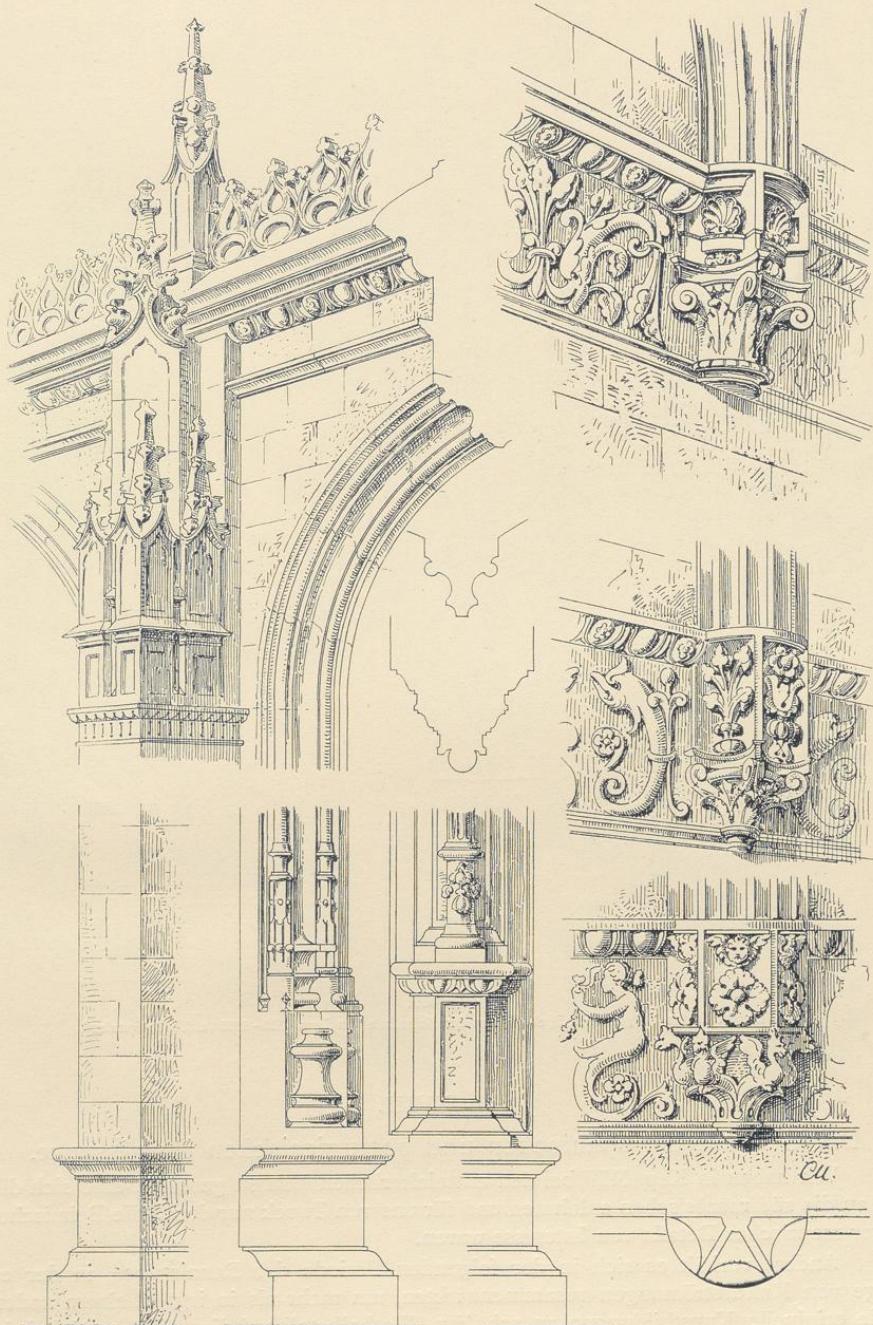


Fig. 408.

Einzelformen vom Kreuzgang der Kathedrale in Santiago da Compostela. Erbaut unter Bischof Fonseca 1520 (n. Uhde, Spanien).

42*

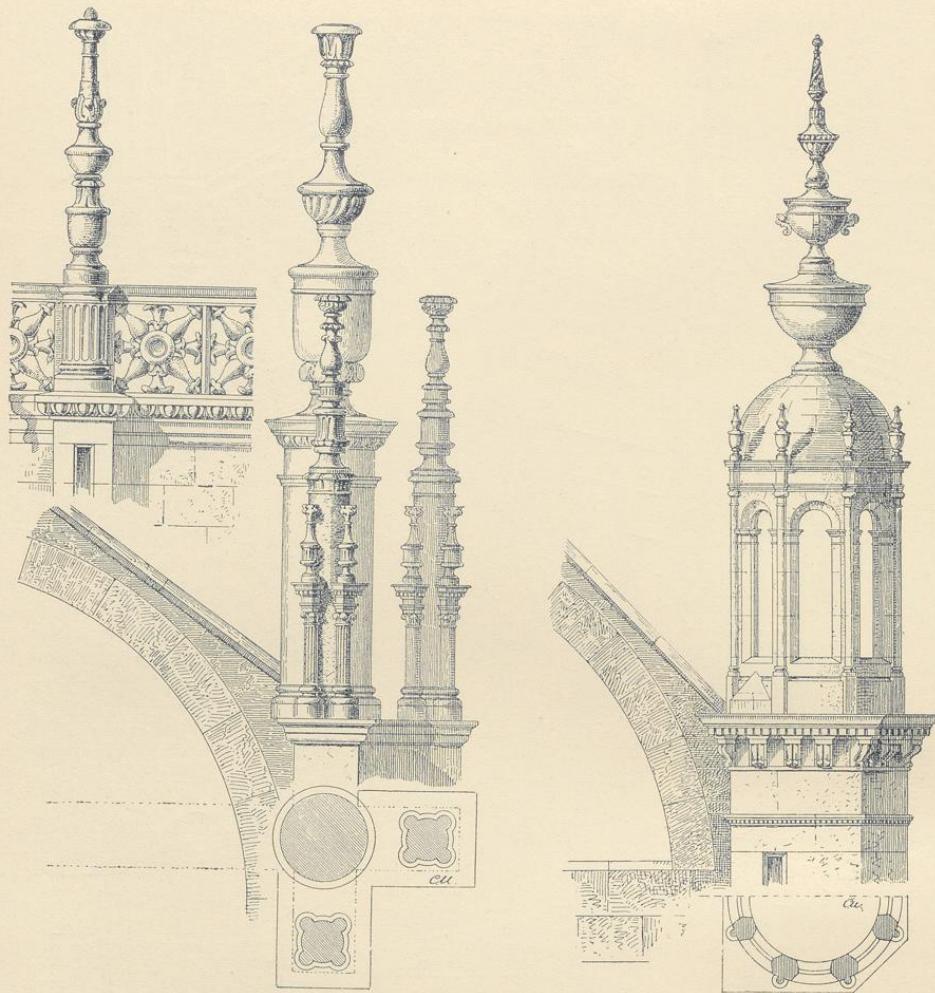


Fig. 409.
Renaissanceaufbauten auf gotischen Strebepfeilern der Kathedrale von Leon 1520—1550 (n. Uhde, Spanien).

Kap. XVIII.

Die Gesimse der spanischen und portugiesischen Renaissance.

Wir haben in Kap. XIV bei den mittelalterlichen Bauten gesehen, dass sich diese ganz an die südfranzösischen anlehnten und für unseren Zweck nur durch die Beimischung einiger maurischer Details von Interesse waren.

Anders verhält es sich in der folgenden Periode der Renaissance, in der eine Menge von Kulturströmungen zusammenwirkten, um mehr als in irgend einem anderen Lande originelle Kunstduldungen zu schaffen. Deshalb soll auf diese Eigenartigkeit hier näher eingegangen werden, zumal da die damaligen Bestrebungen mit den heutigen Ansichten über Kunstschöpfungen viele Analogien bieten.